



«Es braucht einen Mentalitätswechsel»

Claudia Daniel vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) plädiert in einem Greenpeace-Video für eine bienenfreundliche Landwirtschaft. Ein aktuelles Thema: Der Bundesrat hat sich für einen nationalen Aktionsplan zur Pestizidreduzierung ausgesprochen.

Frau Daniel, ist eine bienenfreundliche Landwirtschaft ohne Ertragseinbussen überhaupt möglich?

Nicht von heute auf morgen. Konventionell arbeitende Bauern müssten ihr ganzes Anbausystem und ihre Technik umrüsten. Zudem würden die Erträge in den ersten Jahren stark schrumpfen bis sich das natürliche Gleichgewicht wieder eingestellt hat. Diese Übergangsphase wäre hart, und die Mehrheit der Bauern da durchzubringen, eine grosse Herausforderung. Daher ist es besser, man geht es langsam an, mit einer schrittweisen Umstellung auf Bio oder Extenso. Zudem müssen die Produzenten von sich aus dazu bereit sein, das kann man ihnen nicht vorschreiben.

Was könnte der Anreiz für einen Wechsel sein?

Zum Beispiel erhöhte finanzielle Anreize für Extenso und IP-Suisse. Im Moment sind die Biopreise auch relativ gut. Wichtig ist, dass sich die Bauern auch trauen. Die Umstellung auf Bio ist ein Schritt, der viel verändert. Zudem höre ich oft von IP-

Bauern: «Was sagt denn der Nachbar, wenn ich so viel Unkraut auf den Feldern habe?» Ein unkrautfreies Feld voll hochgewachsenem Raps ist der Stolz vieler Landwirte. Mit hinein spielt natürlich auch die Angst, dass weniger Ertrag weniger Einkommen bedeutet.

Nach welchen Kriterien soll man Insektizide oder Pestizide wählen?

Das Wichtigste ist, dass die Substanzen nicht persistent sind und noch jahrzehntelang in der Umwelt verbleiben. Ausserdem sollten Stoffe gewählt werden, die möglichst wenig toxische

«Die natürlichen Regulationsmechanismen voll ausnutzen»

Claudia Daniel

Nebenwirkungen auf andere Organismen haben aber trotzdem wirksam sind. Es gibt ja relativ selektive Mittel, wie zum Beispiel Pheromone, die zur Verwirrung einzelner Arten gemacht sind. Oder andere biologische Bekämpfungsmittel wie den Bacillus

thuringiensis gegen Kartoffelkäfer oder Raupenschädlinge im Gemüse. Denn manchmal führt der Einsatz von Herbiziden oder Pestiziden zu Nebenwirkungen, mit denen niemand gerechnet hat.

Gibt es dafür ein aktuelles Beispiel?

In Finnland wurde untersucht, was in Gebieten passiert, in denen Raps schon seit langem, erst seit wenigen Jahren oder ganz frisch angebaut wird. Wird Raps neu angebaut, ist der Rapsglanzkäfer überhaupt kein Thema. Zwei, drei Jahre später sind dann Käfer da und sobald man anfängt zu spritzen, baut sich die Käferpopulation exponentiell auf. Das liegt daran, dass die Tierchen selber Nosema-Krankheitserreger in sich tragen. Die sorgen dafür, dass der Käfer schwächelt, früher stirbt, weniger Eier legt. Insektizide merzen die geschwächten Exemplare als Erstes aus. Nach zwei, drei Jahren ist die ganze Population frei von Nosema. Mit dem Spritzen wird also die Käferpopulation von ihren Gegenspielern befreit.

Also zurück zu den Anbaumethoden von früher?

Solche Wechselwirkungen wie bei Nosema kennt man erst seit ein paar Jahren. Jetzt geht es darum, die



Die Grüne
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'728
Erscheinungsweise: 26x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 87'710 mm²

natürlichen Regulierungssystemen voll auszunutzen. Gefragt ist funktionelle Biodiversität.

Was bedeutet das?

Eine Biodiversität, die den Bauern konkret unterstützt. Dabei werden Leistungen, die das Ökosystem von sich aus bringt, gezielt genutzt. Wie zum Beispiel bei Parasiten oder Bestäubern. Da spielen sehr komplexe Mechanismen in der Natur, die teils erst jetzt erforscht werden. Oft muss man sich die Infos darüber aber erst zusammensuchen. Da viele Bauern sonst schon lange Arbeitstage haben, ist das am Anfang natürlich eine zusätzliche Belastung.

Sie selbst forschen beim Raps nach alternativen

Methoden...

Genau. Zum einen mit Steinmehl. Bei den Rapsproduzenten haben wir relativ viele Versuche damit gemacht und einen um 23 Prozent höheren Ertrag nach der Gesteinsmehlbehandlung festgestellt.

Wie sehen die Kosten aus?

Dieser Weg ist klar teurer als der Einsatz konventioneller Insektizide. Doch für biologisch angebauten Raps wird auch fast doppelt so viel bezahlt.

Gibt es andere Ansätze?

Wir testen auch den Einsatz von ätherischen Ölen, deren Duftwolken die Schädlinge vom Feld fernhalten sollen. Noch sind wir am Überlegen, wie man diese Düfte ausbringt. Als Sprühformulierung? In einer Art

Dispenser vom Rand des Feldes aus? Oder über ein Sprinklersystem, dass an eine Wetterstation gekoppelt ist? Das ist mein Favorit, weil man recht gut voraussagen kann, wann die Käfer fliegen.

Gibt es einfache Methoden, um Wild- und Honigbienen zu schonen?

Das Wichtigste ist, dass man ihnen ein Nahrungsangebot gibt. Weg von sterilen Rasenflächen und Monokulturen. Es braucht einen Mentalitätswechsel – auch bei jenen Landwirten, die ihr Feld nur schön finden, wenn kein Unkraut zu sehen ist. Da muss nicht alles immer gleich ausgemerzt werden. Einfach ein bisschen mehr relaxen. | Interview: CvD



Bild: © Danios - Fotolia.com

Honig- und Wildbienen sind wichtige Bestäuber. Von einem Rückgang wären rund drei Viertel unserer Kulturpflanzen betroffen.



Die Grüne
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'728
Erscheinungsweise: 26x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 87'710 mm²



Bild: Cornelia von Däniken

Dr. Claudia Daniel (38) schloss ihr Studium an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (D) als Diplomingenieurin für Gartenbau ab. Nach verschiedenen Praktiken im In- und Ausland machte sie ihre Doktorarbeit an der Technischen Universität München. Seit 2002 ist die Mutter von zwei Kindern am FiBL als Projektleiterin im Bereich Biologische Schädlingsregulierung tätig.

Nationale Aktionspläne

In der EU bestehen nationale Aktionspläne zur Pestizidreduktion. In der Schweiz hat sich der Bundesrat nun ebenfalls für einen nationalen Aktionsplan ausgesprochen, um Risiken von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren und deren nachhaltige Anwendung zu fördern. Der jetzt vom Bundesrat verabschiedete Bericht bewertet die Relevanz und das Verbesserungspotenzial von insgesamt 59 geltenden Anforderungen für einen nachhaltigen Pflanzenschutz, darunter ein erhöhtes Nahrungsangebot für die Bienen im Sommer.